

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 9

Artikel: Dlei China-Leisen glatis...
Autor: Heldi, Flitz / Sobe [Zimmer, Peter]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

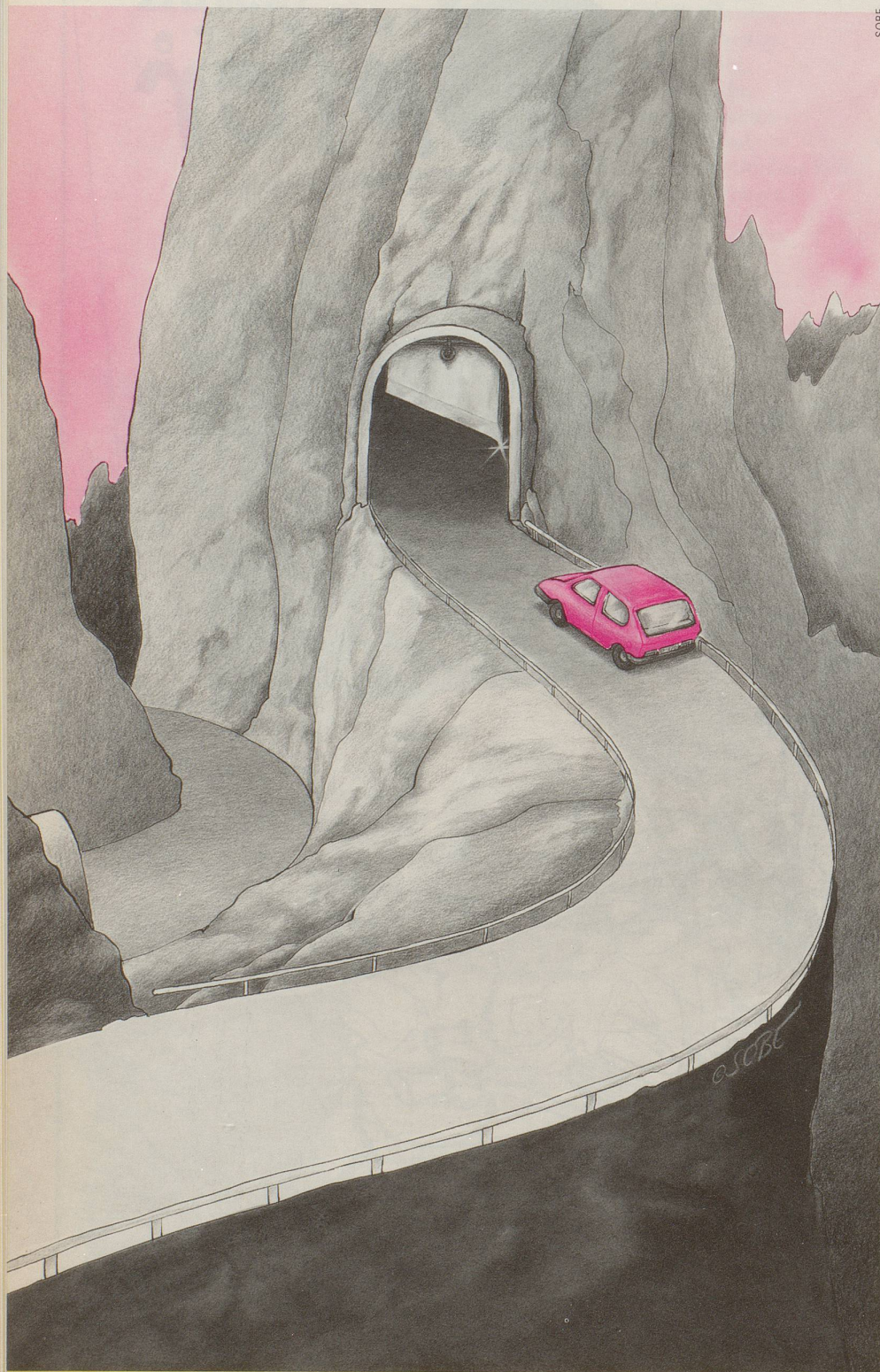
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dlei China-



SOBE

VON FLITZ HELDI

Auf Plakaten warb jüngst eine Modefirma für ihren «chinesischen Sondelvelkauf» mit «Labatt» bis zu 60 Prozent, mit einer Filiale in «Spleitenbach». Überdies gab's «dlei China-Leisen» zu gewinnen. Die einen amüsierten sich. Andere protestierten, riefen aber nicht «Plotest!». Das *Badener Tagblatt* feuerte eine Breitseite gegen die «Welbekälbel» ab, die offenbar nicht über den Zustand kolonialer Dummlichkeit und Überheblichkeit hinaus seien, dass sie sich «in gedruckter Form über einen weitverbreiteten Sprachfehler deutschsprechender Chinesen lustig machen müssen.»

Nun, drei Wochen später wurde zwischen Zürich und Flughafen ein China-Restaurant eröffnet, und im Inserat hiess es: «Wil heissen Sie helzlich willkommen in unselem neuen Lestaulant.» Dort bekommt man wohl eher «Flühlingslollen» und «Leisblei» als «Lhabalbelkompott» und «Lussische Eiel» sowie «Lindfleischlagout».

Übrigens läuft diese Werbewelle schon seit einiger Zeit. Letzten Herbst empfahl ein Lebensmittelkonzern ein Produkt mit Bambussprossen und anderem. Und darüber stand gross: «Wilklich plima!» Zum Genfer Automobilsalon mit drei Jubiläums-Japanern las man: «Dlei Japanel jubilielen!» Auch Japan hat ja Mühe mit dem «R». Drum die Scherzfrage: Was ist das: Llllch...Llllch...Llllch...? Antwort: ein schnarchender Japaner.

Plotst beim Oktobelfest!

Zu einem Foto aus Hongkong lieferte 1976 die Deutsche Presseagentur den Bildtext: «Baylisches Blauchtum, Massklug, Weisswulst, Bletzeln, Oliginal baylische Tlachten und ein lichtiges Lemmidemmi gibt es beim Oktobelfest in Hongkong.»

Anderswo erfuhr man, im fernen Osten werde «Plotst schon fast fehlelflei» ausgesprochen. Vor einem Bierpreisaufschlag limerickte Dieter Höss in der Bundesrepublik: «Es sprach ein Chinese aus Bielstein / zum Wirt: «Schenk mil lasch noch ein Biel ein. / Mehl als eine Malk dleissig / fül ein Biel wild, das weiss ich, / mil nämlich ganz sichel zuviel sein.»

Leisen gratis...

Im Bayerischen Werbefunk verkündete vor Jahren eine Stimme: «Eine Durchsage an alle Chinesen in München». Kurze Pause, dann piepsig: «Lass dil laten, tlinke Spaten!» Und wenn wir schon, vor unserer «Lückleise nach Zülich», in Bayern sind: Nach einer Chinareise von F.J.S. las man immer wieder von «Flanz Josef Stlauss». Ebendieser Strauss begrüßte 1979 in München hingegen korrekt den chinesischen Parteivorsitzenden Hua Guofeng: «Tschung sin chang jing nin lai dau bavalia.» Also: Herzlich willkommen in Bayern!

Der Schauspieler Curd Jürgens sagte zu einem Klatsch-Kolumnisten: «Du bist dann ein Weltstar, wenn du in Hongkong von der Fähre steigst, und ein Kuli sagt zu dir: «Hallo, Mistel Jürgens!»»

1988 hatte laut Presse der Tischtennisspieler Lu Qui Wei als Autofahrer in Deutschland «P Probleme mit Fühlerschein»: zu rasch gefahren. Erfunden aber ist die deutsche Warnung für Chinesen per Auto: «Bitte beachten Sie die volgeschriebene Lichtgeschwindigkeit!» Und ein chinesischer Fußballfan soll zu Gerd Müllers Glanzzeiten geschrien haben: «To! Tool! Geld Müllel, Toool!»

Chinesisches Jodeln

Der Chinoiseries sind unzählige. Bauernweisheit: «Liegt del Bael tot im Zimme, lebt el nimmel.» Chinesische Bauernregel: «Leis setzen und Legen blingt Segen.» Ein Schnellsprechsatz: «Bülsten mit schwalzen Bolsten bülsten bessel als Bülsten mit weissen Bolsten.»

Am 22. Dezember 1987 entdeckte ich in einem Kalender gar ein Weihnachtslied, jeder kennt es: «... wie glün sind deine Blättel. Du glünst nicht nul zur Sommelizeit.» Und was «dlaussen», ennet der Grenze, floriert, gedeiht auch «dlinnen», bei uns. Glückwunscherat in der *Basler Zeitung*: «Liebel Flitz, helzliche Gratulation zum 50sten. Wil fleuen uns auf heute abend und kommen gelne. Hat es genug zum Tlinken?»

Ein Schweizer erzählte mir von einem chinesischen Mitstudenten, der beim Kartenspiel (Poker) nach gehabtem «Schwein» jeweils sagte: «Ich bin floh, dass ich bin laus.» Das finde ich mindestens so lustig wie

den Scherz vom Chinesen, dem sein Transistorradio in eine helvetische Gletscherspalte fiel, worauf sein Landsmann rief: «Hol du di Ladio!» Womit das Jodeln erfunden war.

Auch nicht übel: Ein Chinese, dessen letztes Stündchen gekommen ist, versammelt Familie und Umfeld ums Bett und gesteht: «Liebe Blüdel und Schwesteln, Fleunde und Gefährtn und Kameladen, ich gebe das Geheimnis meines Lebens preis: Hölt mil genau zu: Rrrrrrrrrrrrrrrrrrr!»

Mingers

«Kling Klang Futsch»

Es gibt noch eine China-Variante, mit der wir uns schon als Knirpschen in den zwanziger Jahren («Schang gang Hei, King Wei Hung!») befassten. Da gab es auch ein Gedicht «Chinesisch» im Büchlein «Guete Tag, Gartehag» von Johann Howald, Lehrer am Berner Oberseminar:

Zwei Chinesen von der Gesandtschaft in Bern, Tong Hong und Tschangtschungtschang, wanderten über Land, beobachteten Bauersleute auf einem Acker und hörten unter anderm: «Schang gschou – dr Hung bysst ds Ching id d'Hang! / Gschwing, Schangli, spring! Häb doch Verstang! / Schägg hai, wei hei. – Dä Hung, dä Hung! / Haut jung! No ganz e Gangglihung!» Es klang den beiden wie Heimat, sie wurden von Heimweh gepackt: «Am stille Abe vom däim Tag / chöme näben ihrem Gsandtschaftshag / dr Tong Hong vom Jangtsekiang und dr Tschangtschungtschang vom Weihaiwei / ganz verbrieggert hei!»

Item, als Titel zum Bericht über eine kulinarische China-Aktion in einem Restaurant las man: «Schang Lang Zu». Als in den dreissiger Jahren unter Bundesrat Rudolf Minger eine Wehranleihe durchgeführt wurde, hiess es im Volk, Wehranleihe heisse auf chinesischesch «Kling Klang Futsch».

Verkehrsminister «Um-lei-tung»

Sprung nach Bayern! Der Minirock sei chinesisch «A weng z'weng», die Grossmutter (von wegen Zähnen) «Kann kaum kau'n». Robert Lembke notierte «Um-leitung» für Verkehrsminister, «Z-jung-zum» für Teenager, «Tsu lang» für Tischrede, «Tsei-tung» für Entenfarm. Wenn ein Berliner recht hat, bedeutet «Watschonzu!» deutsch Ladenschluss, «Fla-Kong» Riechfläschchen, «Plai Teh» Konkurs.

Auch in der Schweiz verbreitet ist Lang-Fing für Dieb, Lang-Fing-Fang für Polizist, Lang-Fing-Fang-Wau für Polizeihund, Lang-Fing-Fang-Pumm für Polizeiwaffe und Lang-Fing-Sing-Sing-Lang-Lang für eine lange Gefängnisstrafe. Damit will ich's denn, im Moment wegen nahe beim Ofen («Hei-Tsung») sitzend, bewenden lassen. Aber dass jetzt der Idi Amin (chinesisch Ha-Lun-Ke) wieder in seine Heimat ... also, eine Zu-Mu-Tung, der ich Sho-Ping an der Zürcher Bahnhofstrasse entschieden vorziehe.



Autokratie

Lub. T. WINNIK